

Bessere Bewaffnung der Territorialinfanterie

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **14 (1938-1939)**

Heft 20

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-709598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und dann ist die Schönheit der steifen, hohen Kragen sowieso dahin. Die anknöpfbare schwarze Krawatte ist ein ganz taugliches Kleidungsstück, das man ruhig wieder in der Armee einführen dürfte, sobald der Umlegekragen, ähnlich wie ihn heute die Radfahrer haben, Tatsache ist.

Ein Gegenstand des faktischen Ungebrauchs und der ständigen faulen Witze des Füsiliers ist das famose *Mannsputzzeug*. Wehe dem naiven Jüngling, der glaubt, daß dieses Mannsputzzeug zu etwas anderem bestimmt sei, als bei den Inspektionen untadelhaft und ungebraucht vorgewiesen zu werden! Die Kleiderbürste taugt überhaupt nichts; zum mindesten taugt sie nicht, den anhänglichen Dreck aus vaterländischer Erde zu beseitigen, man kann sie höchstens als Haarbürste mit einigem Erfolg benutzen. Ein praktischeres Mannsputzzeug wäre sicherlich leicht herzustellen ohne größere Kosten.

Wenn wir mit ganzen Einheiten der Feldarmee im Gebirge marschieren müssen, so ist die Ausrüstung mit bergtauglichen Schuhen unerlässlich. Dagegen ist die Benutzung von *schweren* Bergschuhen im Hügelland und auf der Hochebene eine Versündigung wider die Marschfähigkeit. Auf unsern Asphalt- und Betonstraßen kann man mit den schweren Bergschuhen nicht mehr marschieren. Ueber weiche Wiese und Ackergrund kann man mit den Bergschuhen nicht rasch vorrücken. An den Nägeln haftet pfundweise Erde. Was wir nötig haben, ist ein *Universalmarschschuh*, mit dem man auch in den Bergen marschieren kann und der im Hügelland und auf der Hochebene keine Behinderung der Marschfähigkeit bedeutet. Eigentliche schwere Bergschuhe sollten reserviert bleiben für die eigentlichen Gebirgstruppen, die wir noch *nicht* haben; Bergsteiger- und Bergführerkompanien, die nicht nur über Pässe marschieren und in den Voralpen manövrieren, sondern die wirklich auf Eis und Schnee, über Geröllhalden des Hochgebirges gehen müssen.

Ein österreichischer hoher Gebirgsoffizier hat in einem Vortrag uns letzthin mit Recht ermahnt, die Aufgabe der *Skier* richtig zu erfassen, d. h. nicht zu überschätzen. Im Gebirgskrieg ist es nicht angängig, größere Einheiten auf die Skier zu setzen, wenn man mit diesen Einheiten fechten will. Der Ski ist ein Fortbewegungsmittel, im Gefecht ist und bleibt er aber ein Hindernis. Für den Patrouillengang ist er absolut notwendig; sollte aber eine Maschinengewehr- oder Infanteriegruppe im schneebedeckten Gebirge wirklich fechten müssen, dann tut sie das besser ohne Skier. Schneereifen sind in diesem Falle viel praktischer.

Die Motorisierung der militärischen Transportmittel ist notwendig. *Aber im Gebirge kann der Motor das Pferd nicht ersetzen*. Wir können keinen Gebirgskrieg führen ohne genügend Saumtiere. Mit dem Saumpferd kommt man in den Bergen viel weiter als mit dem Motorwagen oder Motorrad. Auf die Saumtiere können wir nie verzichten, ganz abgesehen davon, daß die Frage der Versorgung mit Benzin eine bitterernste Frage bleibt...

Unlängst war in den Zürcher Kinos der Vorbeimarsch von Tanks der kleinen österreichischen Armee zu sehen. In dieser Beziehung ist unsere Rückständigkeit ganz bedenklich. Wir müssen uns klar darüber sein, daß wir auf der schweizerischen Hochebene und im schweizerischen Hügelland unbedingt eine genügende Anzahl von Tanks zur Verfügung haben müssen. Heute würden wir bei einer Invasion praktisch gar keine Tanks besitzen; denn das, was uns heute zur Verfügung steht, fällt für den Ernstfall nicht in Betracht.

Man hat das Gefühl, man suche hinsichtlich der Ausrüstung zu lange nach « schweizerischen » Lösungen. Man erinnert sich noch daran, wie langsam die Einführung des Stahlhelms vor sich ging. Man wollte mit Teufelsgewalt einen typisch eidgenössischen Stahlhelm schaffen; man sah ihn auch in einigen Mustern, er sah heroisch aus, war aber unpraktisch. Nach dem Umweg über den eidgenössischen Stahlhelm mußte man doch ein ausländisches Modell akzeptieren, zu dem man sich vernünftigerweise, unter Vermeidung überflüssiger Kosten, schon früher hätte entschließen können.

Das sind so einige Bemerkungen über die Frage der Ausrüstung, die sich ein Mann in Reih und Glied gestattet. Es handelt sich um keine hochtönenden und großmächtigen Dinge, aber auch Kleinigkeiten können für den Krieg von Bedeutung sein. *Das Heer ist für den Krieg auszubilden und auszurüsten. Seine Existenzberechtigung liegt allein in der Möglichkeit des Krieges*. Alles, was unkriegsgemäß ist, ist verwerflich. Nun ist mir ja bekannt, daß es eine gewisse Militärmentalität gibt, die den Krieg als Störung des militärischen Stilllebens betrachtet. Wer erinnert sich da nicht an den Ausspruch des preußischen Unteroffiziers aus dem 70er Kriege, der seine Füsiliere anschnarchte, als sie eine nicht ganz exerzierfeldmäßige Gewohnheit angenommen hatten, wie sie der Krieg als richtig und praktisch ihnen aufgedrängt hatte: « Wartet ihr nur, ihr Kerls, wenn wir wieder zu Hause in der Kaserne leben, dann will ich euch die Flötentöne wieder beibringen und euch zeigen, was *wahrer Militärdienst* heißt. »

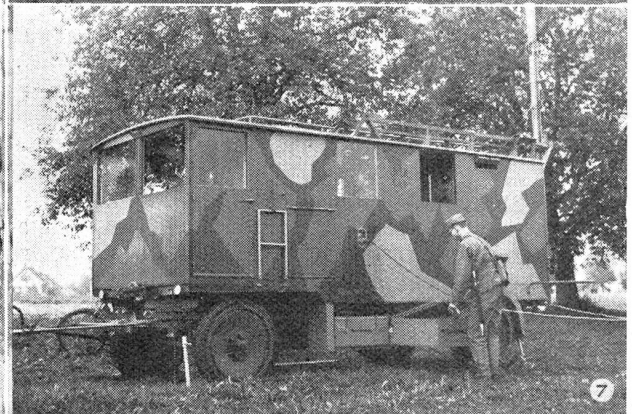
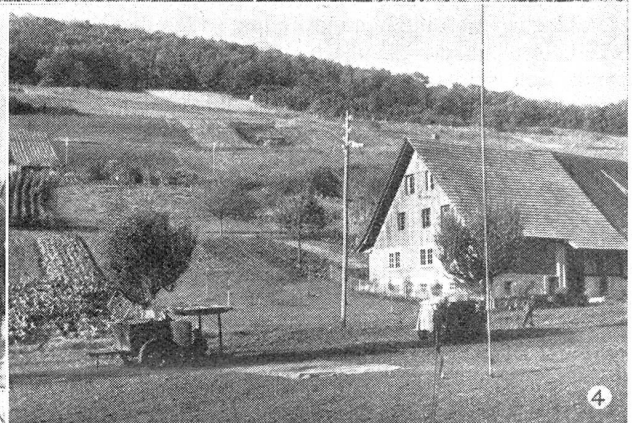
Nein, man kann nicht Paradesoldaten und Feldsoldaten zugleich ausbilden. Dazu fehlt uns die Zeit und fehlt uns das Geld. *Auf die Paradearmee müssen wir endgültig verzichten*. Was wir nötig haben, das ist die Kriegerarmee, nichts anderes. Und diese Armee muß ausgebildet und ausgerüstet sein als Kriegerarmee. Der kleinste Ausrüstungsgegenstand muß rein nur nach praktischen Rücksichten ausgewählt werden. Die sog. Schönheit und Gefälligkeit fällt ganz außer Betracht. Der Soldat soll nicht als schöner Mann im Staate herumlaufen, sondern lediglich als zweckmäßig ausgebildeter, zweckmäßig ausgerüsteter Krieger. Seine einzige Aufgabe ist, zu marschieren und zu kämpfen. Paradestehen kann auch die Feuerwehr oder irgendein Männerchor oder Kegelklub.

H. Z.

Bessere Bewaffnung der Territorialinfanterie

(Korr.) Die neue Truppenordnung trägt weitgehend dem Umstand Rechnung, daß die heutige Generation länger jung bleibt und auch in spätern Jahren noch körperlich leistungsfähig ist. Aus den Infanteristen des Landsturmes und dem zweiten Aufgebot der Landwehr bildet sie die Regimenter und Bataillone der Territorialinfanterie, denen zu einem guten Teil auch Kampfaufgaben überbunden werden, sei es zur Verstärkung des Grenzschatzes oder zum Ausbaü und zur Verteidigung wichtiger Geländeabschnitte. Im Laufe dieses Jahres werden nun sämtliche Regimenter, selbständigen Bataillone und Stabs- wachen der Territorialinfanterie zu Kursen von ein bis zwei Wochen Dauer einrücken, in denen sie mit Lmg, Handgranate und Gasmaske vertraut gemacht, im Bau von Stellungen und Hindernissen unterrichtet und in das heutige Kampfverfahren eingeführt werden. Wo solche Kurse schon stattgefunden haben, hat es sich durchweg gezeigt, daß die Territorialinfanterie über prächtige Soldaten verfügt, die zum Teil noch über die lange Schulung und Dienstgewohnheit der Grenzbesetzung ver-

**Die nächste Nummer erscheint am
6. Juli 1939**



Phot. K. Egli, Zürich.

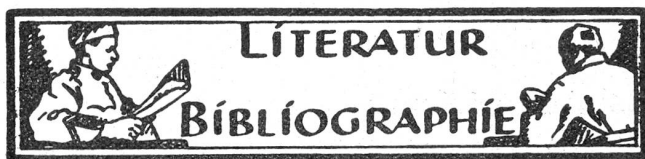
**Allerlei Funkermaterial
Matériel de radiotélégraphie**

Legenden zu nebenstehenden Bildern

- 1 Die fahrbaren leichten Funkstationen (FL. Fk. Sta.) sind als zweiteilige Motorlastwagen-Anhänger gebaut und besitzen mit ihren Langwellen eine Reichweite von rund 150 km.
Les stations légères roulantes sont construites sur des remorques de camions. Elles disposent avec leurs grandes ondes d'un rayon d'action d'environ 150 km.
- 2 Einige unserer Funkerkompanien sind mit Rücksicht auf die Straßenverhältnisse im Jura, den Voralpen und im Gebirge teilweise noch mit Pferdezug ausgestattet.
Pour tenir compte des conditions routières spéciales dans le Jura, les Préalpes et en montagne, quelques unes de nos compagnies radio-télégraphistes sont encore partiellement dotées de trains hippomobiles.
- 3 Beim Einziehen des Antennenmastes einer FL. Fk. Sta.
Démontage du mât d'antenne d'une station légère roulante.
- 4 Die fahrbaren schweren Stationen (FS. Fk. Sta.) entsprechen in Leistung und Apparat ungefähr den SM.-Stationen, nur sind sie als zweiteilige Motorlastwagen-Anhänger gebaut.
Les stations lourdes roulantes ne se différencient des stations lourdes motorisées que par le fait qu'elles sont construites sur des remorques de camions.
- 5 Motoraggregat einer tragbaren schweren Funkstation (TS. Fk. Sta.), die eine Reichweite von 70 bis 80 km besitzt.
Bloc moteur d'une station radio lourde portable dont le rayon d'action est d'environ 70 à 80 km.
- 6 Pioniere beim Verladen einer tragbaren leichten Funkstation (TL. Fk. Sta.). Diese Kurzwellenstationen haben eine Reichweite von 15 km für Telephonie und 25 km für Telegraphie.
Pionniers chargeant une station légère portable. Ces stations à ondes courtes ont un rayon d'action de 15 km en téléphonie et de 25 km en radiotélégraphie.
- 7 Die großen 1,5-Kilowatt-Kurzwellen-Stationen (G. 1,5 K. Fk. Sta.) sind mit ihrer unbeschränkten Reichweite das modernste Material unserer Funkertruppe.
Les grandes stations de 1,5 Kilowatt à ondes courtes sont avec leur rayon d'action illimité, le matériel le plus moderne de notre troupe radio.
- 8 Das große fahrbare Motoraggregat der G. 1,5 K Fk. Stationen.
Le bloc moteur roulant de la grande station de 1,5 Kilowatt à ondes courtes.

fügen, und die mit ernstem Interesse und freudiger Hingabe sich an den neuen Waffen und Geräten ausbildeten.

Wir besitzen aber heute die leichten und schweren Maschinengewehre und die Infanteriekanonen, deren die Territorialinfanterie zur Erfüllung ihrer Kampfaufgaben bedarf, erst in beschränkter Zahl. Die heutigen Bestände an automatischen und schweren Waffen für die Territorialinfanterie bedürfen daher noch einer starken Vermehrung. Die Vorlage für Landesverteidigung und Arbeitsbeschaffung enthielt deshalb einen Kreditposten von 12,2 Millionen Franken für die vermehrte Ausstattung der Territorialinfanterie mit den modernen Infanteriewaffen, und weitere Summen zu diesem Zweck hat der Bundesrat bereits mit Kreditbegehren vom 3. April 1939 verlangt. Wer nicht will, daß unsere Territorialsoldaten ungenügend bewaffnet in den Kampf ziehen müssen, der weiß, wie er sich fernerhin einzustellen hat.



Die Festungskämpfe im Weltkriege. Von Genieoberst J. Rebold, ehemaliger Chef des Eidg. Festungsbaubüros. Herausgeber: Gesellschaft für militärische Bautechnik, Zürich. 1938. (Druck von Tschudi & Co., Glarus.) Preis Fr. 6.—.

Die Befestigungen haben keinen Wert an sich. Sie haben nur einen Wert als Elemente der Kriegführung überhaupt. Sie sollen der Feldarmee dienen. Es kam in der Kriegsgeschichte oft vor, daß starke Festungen der Feldarmee zum Verhängnis wurden; es kam auch vor, daß die Aufgabe einer Armee ungeheuer erschwert wurde, weil sie sich nirgends an befestigte Stützpunkte anlehnen konnte. Als der Krieg von 1914 ausbrach, war man sich über die Aufgabe der Festungen nicht im klaren. Jede Armee muß, wenn sie siegen will, ausschließlich offensiv geführt werden. (Daran ändert auch eine defensive Politik, eine defensive Militärpolitik nichts.) In der reinen Defensive gibt es keine Siege. Aber die Armee muß auch in der Defensive kämpfen können, deshalb ist es notwendig, daß die Landesverteidigung sich auf Festungen stützen kann. Ist die äußere Politik und damit auch die Militärpolitik eines Landes auf die

Defensive eingestellt, so wird auf den Ausbau von Festungen wohl größeres Gewicht gelegt werden müssen, als in einem Staate, der entschlossen ist, den Krieg vom ersten Tage an offensiv zu führen, der nicht gewillt ist, den Angriff des Feindes abzuwarten. Aus dem Gesagten ergibt sich die Bedeutung der Befestigungen, vor allem der Grenzbefestigungen für die Schweiz...

Eine Ueberraschung des Jahres 1914 war der Zusammenbruch der französischen und der belgischen Befestigungen. Dabei darf nicht außer acht gelassen werden, daß diese Festungen zu einem großen Teil veraltet waren. Immerhin haben auch diese veralteten Festungen meist eine Aufgabe bis zu einem gewissen Grade erfüllen können, sie haben den Vormarsch der Invasionsarmee gehemmt.

In seinem Werke schildert nun der Verfasser, ein anerkannter Fachmann, die Festungskämpfe im Weltkrieg. Das Studium seines Werkes ist vor allem heute, wo die Schweiz dazu übergegangen ist, Grenzbefestigungen anzulegen, für alle Offiziere von außerordentlichem Wert. Die Darstellung dieser Festungskämpfe und der großen französischen und belgischen Festungen, wie sie bei Kriegsausbruch vorhanden waren, ist sehr interessant; wir können in der Zeit der berühmten Maginotlinie einige Vergleiche ziehen... H. Z.

Heitere Geschichten um Hindenburg. Gesammelt von Kurt Fleischhack. Verlag Robert Noske, Borna, Bez. Leipzig. 1938.

Das schmale Büchlein enthält eine Reihe von Anekdoten, die alle etwas berichten über den verstorbenen Reichspräsidenten Hindenburg, aus seinem langen Leben. Es sind meist Militär-Anekdoten aus dem wilhelminischen Deutschland. Einige davon vermitteln uns ein gutes Bild dieses alten preussischen Offiziers, eines Mannes mit guten Nerven, mit einem redlichen Herzen und einem guten Verstand. Ein trockener Humor war dem Manne offenbar eigen. Bei einigen dieser Geschichten ist allerdings der Verdacht nicht leicht zu unterdrücken, daß sie erfunden sind. Und die erfundenen Anekdoten sind erheblich schlechter als die Geschichtlein, die wahr sein können. H. Z.

Das Kommandobuch. (Band 3.) M.G. 34. (Ausbildung der M.G.-Schützen am l. und s. M.G.) von Carl Sivinna, Hauptmann d. R. a. D. Mit Skizzen. 1938. Mars-Verlag, Berlin SW 11.

Es handelt sich um eines der kurzen, ganz nach den Erfordernissen der Praxis abgefaßten Siwinna-Bücher, die schon vor dem Kriege in der deutschen Armee einen guten Ruf hatten. Auch ein schweizerischer Offizier oder Unteroffizier liest oder studiert diese Bücher nicht ohne Gewinn. H. Z.

Bildpostkarten der 9. Division.

Das Kommando der St.-Gotthard-Division gibt eine Serie von Ansichtspostkarten heraus, die die Beachtung aller militärisch interessierten Kreise verdienen. Die sechs Bilder, nach Photographien von Karl Egli sorgfältig und geschmackvoll lithographiert von Otto Baumberger, stellen die taktische Verwendung der neuen Waffen im Gebirgskrieg dar. Der Verkaufserlös fällt zur Hälfte der Hilfskasse, zur andern Hälfte der Skikasse der 9. Division zu. Die Serie von sechs Karten kann zu 1 Fr. beim Büro der 9. Division in Andermatt bezogen werden.

Le payement du salaire pendant le service militaire

Il incombe aussi à la défense nationale de secourir matériellement les soldats et leurs familles pendant les périodes de service militaire. Il ne faut pas que les défenseurs de notre sol soient encore tracassés par la misère au foyer.

Malheureusement, la réglementation légale du payement du salaire pendant le service militaire est bien loin de donner satisfaction. L'article 335 du Code des obligations laisse beaucoup à désirer:

« Dans les contrats de travail conclus à long terme, l'employé ne perd pas son droit au salaire pendant un temps relativement court, lorsqu'il est empêché de travailler, sans sa faute, pour cause de maladie, de service militaire obligatoire à teneur de la législation fédérale, ou pour telle autre cause analogue. »

Il faut savoir tout d'abord ce que l'on entend par « service militaire obligatoire ». Nous sommes tous d'accord